

Lk 2,22-38

Fest der Hl. Familie, 26./27. Dezember 2020

*Weihnachten ist anders, weniger im großen Kreis, wertvoll, intensiv, für manche wehmütig, schmerzlich, weil sie Angehörige, Kinder, Enkel, Großeltern, Freunde wenig oder nicht besuchen können. Trotz Telefon, Internet sind festliche Gemeinschaft, körperliche Nähe wichtig, wertvoller denn je. Wir leben von Nähe, auch der körperlichen Nähe, manche Zärtlichkeit ist das wertvollste Geschenk. Die wenigen Begegnungen vermehren die Freude, Gespräche werden anders, vielleicht beginnen wir über gute Erfahrungen, schöne Erinnerungen zu sprechen, Ereignisse anders zu verstehen. Wir leben davon, was wir füreinander tun, was wir einander bedeuten, was wir an Rat, Trost, Hilfe, vor allem an Liebe geben. Ohne diese unmittelbaren Begegnungen verarmen, vereinsamen, verhärten, verbittern wir. Alles wirkliche Leben ist Begegnung, stärkt und ermutigt zu leben, zu vertrauen, zu hoffen, zu lieben, auch zu vergeben, loszulassen, sich zu ändern. Es gibt Begegnungen mit boshaften, egoistischen, gewalttätigen, hasserfüllten Leuten und Ansichten, die uns entsetzlich leiden lassen, es gibt Menschen, die wir besser gemieden hätten, uns lebenslang an Körper und Seele schaden. Uns wird bewusst, was wir brauchen, auch, dass wir manches nicht brauchen, manches aufgeben, es hatte sein Gutes, jetzt aber hilft und trägt es nicht mehr. Noch wissen wir nicht, wie es in einigen Monaten, Jahren sein wird, wir erwarten ein geglücktes, sinnvolles, liebendes Leben. Warten, Änderungen, Verzicht sind keine Werte heutiger Menschen, es fällt schwer. Wir lernen es mühsam, Ungeduld und Ohnmacht aushalten, bleiben lebenslange Übung. Manche Ereignisse, Begegnungen, gute Wenden ermutigen dazu, zuweilen warten wir sehr lange, auch vergebens. Wir sind die Verletzten, Enttäuschten von Menschen, auch von Gott. Verhalten, Ansichten, Reden mancher Christen und Amtsträger tragen dazu bei. Wir verlieren Glaube, Vertrauen, Liebe an Menschen und Gott. Doch es lohnt sich zu warten und zu vertrauen, auch wenn es anders kommt, Gutes, Schönes, Freudiges, Beglückendes geschieht. Warten hält wach, lässt Ausschau halten. Am Ende begegnen sich die Richtigen. Wieder anders Weihnachten. Kurz nach der wundersamen Geburt kommen die jungen Eltern mit ihrem Säugling in den Tempel, um Regeln ihres Glaubens zu erfüllen. Eigentlich normal, doch dann kommen die beiden Alten, Simeon und Hanna, sprechen sie an, erzählen den jungen Glaubenden, Josef und Maria von ihrem Glauben und Gottvertrauen. Wieder Weihnachten, doch diesmal Geburt in Herz und Verstand. Maria und Josef staunen, ebenso Simeon und die Prophetin Hanna, sie entdecken Gott anders als erwartet, anders als gedacht. Nicht enttäuscht, doch voll Freude, dass Hoffnung erfüllt, dass es beglückende Wenden in ihrem Leben, selbst am Ende und nicht nur am Anfang des Lebens, wie bei Maria und Josef gibt. Die alte Prophetin Hanna und der greise Simeon wussten viel vom Glauben, von Gott, hatten viel Lebenserfahrung und wieder erleben sie Gott und Glaube anders. Sie wussten, dass sie noch Gott in einem besonderen Menschen erleben werden,*

an diesem Versprechen hielten sie fest. Doch kaum kommen die jungen Eltern mit ihrem kleinen Kind, gehen ihnen Augen des Körpers und des Verstandes auf: Gott in Jesus ist da. Doch nicht nur Freude, sondern bittere Wahrheiten sagen die beiden alten Gläubigen auch, sie wissen, was das andere Dasein Gottes für Menschen bedeutet. Ist Gott da in unserer Welt, in unserem Leben? Ist er wie Menschen denken und hoffen? Ist er wie Menschen vor vielen tausend Jahren ihn verstanden und an ihn glaubten oder wer und was ist er für uns heutige Menschen? Was gibt uns das Vertrauen in seine Existenz? Hanna und Simeon wissen, wovon sie sprechen, von Sinn und Zukunft, von Liebe und Hoffnung, die der Glaube schenkt, aber dieser Glaube an Gott ist wandelbar, ändert sich, entwickelt sich weiter in uns. Die Weihnacht zeigt es bildlich, so wie Jesus geboren wird und zu einem Erwachsenen heranwächst, so ist es bei uns auch. Der Glaube an Gott wächst zu einem erwachsenen, lebenserfahrenen, unserem Denken entsprechenden Glauben heran. Doch gibt es einen Anfang des Glaubens für uns, Zeiten schwierigen Glaubens, Zeiten der Zweifel, der Zuversicht. Glaube und Inhalte entwickeln sich weiter, ändern sich ebenso wie Verhalten, Reden, Denken, Beten, Bräuche. Gott, der Lebendige lässt uns lebendig glauben, nicht in erstarrten Vorstellungen, unbeweglichen Inhalten und Regeln. Die andere Weihnacht zeigt einen lebendigen, auch im Menschenschicksal lebenden Gott, also ist unser eigener Glaube lebendig. Zu neuen Erfahrungen mit Gott und Mensch fähig, wandelbar und bereichernd. Am Anfang des Lebens Jesu stehen nicht nur die jungen, gläubigen Eltern, sondern ebenso die Prophetin Hanna und der alte Mann Simeon. Frau und Mann verkünden Gottes Gegenwart. Sie sprechen von ihren Erfahrungen im Leben mit Gott. Sie ermutigen zu einem ehrlichen, kritischen Glauben, sie wissen wie Menschen sind, sie wissen, dass Glaube Menschen entzweien kann, dass er kein gemütliches, idyllisches Leben bedeutet, aber sie wissen auch, welche Kräfte der Liebe, der Hilfe, des Sinns und der Zuversicht, selbst in schwersten Zeiten erweckt. Wird Gott in uns geboren, beginnt eine Entwicklung des Glaubens, beginnt Suchen und Fragen, beginnt Zweifel und Enttäuschung, beginnt Freude und Gemeinschaft, Vertrauen und Menschenfreundlichkeit. Menschen leben und glauben anders miteinander, haben andere wichtige Themen, auch der Freude, der Lebenserfahrung, der unverhofften, beglückenden Begegnungen und beschenkenden Gespräche. Der Anfang ist Weihnachten, auch wir dürfen hoffen und suchen, dass uns junge Menschen, wie Josef und Maria, und auch alte, wie Simeon und die Prophetin Hanna begegnen, die uns auf Gott aufmerksam machen und zu Hoffnung, Vertrauen, Gottesglaube und Liebe ermutigen, aber auch zu kritischen Wachsamkeit gegenüber gefährlichen Menschen und Scheingläubigen.